

Bolivienreise Abschlussbericht

Diese Reise hat mich sehr verändert. Ich habe unglaublich schöne aber auch sehr, sehr traurige Erfahrungen gemacht, die alle unglaublich wertvoll für mich sind. Und ich bin wirklich froh, dass ich diese Reise gemacht habe, denn ich sehe nun mein "deutsches" Leben mit ganz anderen Augen und bin immer wieder erstaunt darüber, wie gut es uns geht.

Dass die Lebensumstände in Südamerika komplett anders als bei uns sind, hatte ich natürlich erwartet. Doch es hat mich dann doch überrascht, dass ich das ganze Land einfach so *schön* fand. Und ich war sehr froh, dass man sich so leicht auf die neuen Verhältnisse einstellen konnte und sich eigentlich überall sehr willkommen und zu Hause gefühlt hat.

Doch noch mehr haben mich die Menschen beeindruckt. Die meisten Kinder, denen wir in Bolivien begegnet sind, haben sehr grausame und traurige Vergangenheiten und Geschichten, die wir erst nach und nach erfahren haben. Ich persönlich fand es sehr beeindruckend, dass so viele Kinder, mit denen wir täglich gekuschelt haben, mit denen wir so viel gelacht und Spaß gehabt haben, von ihren Eltern verlassen, geschlagen oder vergewaltigt worden sind. Und trotzdem haben die meisten von ihnen eine unglaubliche Lebensfreude ausgestrahlt, die ansteckend war.

Sicherlich habe ich damit gerechnet, mit großer Armut konfrontiert zu werden, doch hat es mich schon sehr schockiert, zu sehen, in welchen Umständen manche Menschen leben mussten. Auf unserem Weg durch die Stadt Santa Cruz sind wir durch viele verschiedene Wohngebiete gefahren. Da gab es zum einen sehr luxuriöse Wohnhäuser, die auch bewacht wurden und umzäunt waren. Und gleich daneben standen Hütten aus Blech, alten Brettern und Müll, in denen die Armut kaum größer scheinen könnte.

Deshalb war einer meiner persönlichen schönsten Momente der Reise der vorletzte Tag, der Ostersonntag. Alle Kinder haben von uns ein Osterkörbchen mit kleinen Geschenken bekommen, das wir am Vortag mit ihnen gebastelt hatten. Sie haben sich so schön darüber gefreut, auch wenn es nur ganz einfache und für unsere Verhältnisse völlig selbstverständliche Dinge wie Stifte oder Kaugummis waren. Genau so hat es mich gefreut, dass wir überall, wo wir waren, so herzlich willkommen waren.

Es ist meiner Meinung nach ein wichtiger Unterschied, ob man die Umstände in so anderen Kulturschichten wie Südamerika nur durch Vorträge, Schule oder Erfahrungen anderer Menschen mitgeteilt bekommt oder ob man sie selbst miterleben und erfahren kann. Und wenn man alles mit eigenen Augen sieht, die Hilfe, die schon geleistet wurde aber auch all das, was noch nötig ist, ist es viel leichter, Hilfe zu leisten und vor allem andere Menschen hier in Deutschland davon zu überzeugen, dass diese Hilfe auch nötig ist.

Mein intensivster Moment, meine wertvollste Erinnerung war, denke ich, der Abend im Techo Pinardi, dem Nachtsyl in Santa Cruz. Wir wussten vorher nur, dass alle Kinder direkt von der Straße kommen und sich auch tagsüber dort aufhalten und arbeiten. Sie bekommen im Nachtsyl einen sicheren Platz zum Schlafen, etwas zu Essen und eine Dusche. Ich war fremden Menschen gegenüber noch nie so unsicher, wie an diesem Abend. Aber wir haben uns schon nach sehr kurzer Zeit sehr gut mit den Jungs dort verstanden, haben Quatsch gemacht, gelacht und vor allem Fussball gespielt. Und es war einfach ganz natürlich. Dieser Abend hat mir sehr deutlich gemacht, wie wichtig es für die Kinder in Bolivien ist, dass man ihnen Aufmerksamkeit und Zuneigung schenkt. Denn diese haben sie wirklich verdient, sowie jede andere Hilfe, die sie bekommen können.

Theresa Herrmann